

ist und ihr dadurch erlaubt, hilfsbedürftig und ohnmächtig zu sein. Jasmin sieht die Gewalt seitens ihres Freundes als Ausdruck von Liebe an, denn sie hat in ihrer Sozialisation früh gelernt, dass geliebt zu werden gleichzeitig auch bedeutet, verletzt zu werden.

Weitere Themen Ein wesentliches Thema, das sich im Interview mit Jasmin zeigt, ist die Zugehörigkeit zu verschiedenen Jugendkulturen, die als Ort der Anerkennung und Zugehörigkeit fungieren und die Möglichkeiten zur Selbstinszenierung bieten.

Die Zugehörigkeit zu verschiedenen (jugendkulturellen) Szenen (Drogenszene, Naziszene, Punkszene) deuten auf Lösungs- und Bewältigungsversuche, die Jasmin wählt. Dabei fällt auf, dass es sich teilweise um aggressive Milieus handelt, was darauf hindeuten könnte, dass Jasmin zunächst Zugehörigkeit in Milieus sucht, die von Gewalt und Aggressivität geprägt sind und damit Parallelen zu ihrem familiären sozialisatorischen Umfeld aufweisen. Sie erlebt hier das, was sie auch aus ihrer Kindheit kennt.

Insgesamt zeigt der Fall Jasmin, dass die Erfahrung der Welt als unsicherer Ort zu einer totalen Abhängigkeit, bis hin zur Unterwerfung, führen kann. Da Jasmin nie die Erfahrung von Sicherheit und Vertrauen gemacht hat, sucht sie Sicherheit durch eine Person, die ihr sagt, was sie tun soll.

8.2 Typogenese: Praktiken und Handlungsorientierungen im Umgang mit Gewalt

Für die Generierung von Typen werden in der Literatur zwei Wege vorgeschlagen: Entweder werden bereits zu einem frühen Beginn der Auswertung Textpassagen fallübergreifend anhand eines gemeinsamen Themas miteinander verglichen oder es werden zunächst ausführliche Einzelfallanalysen durchgeführt, um Vergleichsdimensionen für die Verallgemeinerung von Besonderheiten der Fälle zu identifizieren (vgl. Kelle/Kluge 2010, S. 85). Für die vorliegende Forschungsarbeit wurde der Weg der ausführlichen Einzelfalldarstellung gewählt. Im Zuge der Fallbeschreibungen wurden die Orientierungsrahmen rekonstruiert, die die Fälle konstituierten, und zwar so, wie sie prozesshaft im Rahmen einer Erzählung entfaltet wurden (vgl. Bohnsack 2010a, S. 141). »Dabei bleibt die Gesamtcharakteristik des Falles, die (individuelle oder kollektive) ›Weltanschauung‹, die in ihrer ›Totalität‹ unterschiedliche Erlebnisschichten oder Erfahrungsräume ... umfasst, in ihrer Komplexität oberster Bezugspunkt der Interpretation und Darstellung« (ebd.). Anhand der in diesen Einzelfallanalysen herausgearbeiteten Kernthemen konnten Vergleichsdimensionen gewonnen werden, die zum Ziel haben, das Datenmaterial zu strukturieren. Mithilfe der vergleichenden Kontrastierung konnten dann Ähnlichkeiten und Unterschiede ermittelt werden, aus denen letztendlich die Typolo-

gie entwickelt wurde (vgl. Kelle/Kluge 2010, S. 85). Die grundlegende Perspektive ist eine praxeologische (Bohnsack 2007b), indem habituelles Handeln, konjunktive Erfahrung und Orientierungsmuster im Fokus der Analyse stehen. Praxeologische Typenbildung¹⁶ unterscheidet sich dabei von der Typenbildung des Common Sense (Bohnsack 2007b, S. 226) durch »die genetische Perspektive auf praktisches Handeln, die nicht allein nach dem Handlungsentwurf, sondern auch nach dessen Entstehung (Weil-Motiv) und den Orientierungsrahmen fragt« (Franz/Griese 2010, S. 275f.). Mithilfe der komparativen Sequenzanalyse wurden dann einzelfallübergreifend (kollektive) Erfahrungen und Orientierungen (Bohnsack u.a. 2007, S. 21) rekonstruiert.

In der Auswertung der vorliegenden Fallstudien wurden Handlungspraktiken und Orientierungen junger Frauen im Umgang mit Gewalt während der ersten eigenen Paarbeziehungen rekonstruiert. Durch den Vergleich der Fälle sowie deren zugrunde liegenden Orientierungsrahmen konnten drei Typen identifiziert werden, die im Folgenden charakterisiert werden.

Für die sinngenetische Typenbildung stellt sich die Frage nach den Unterscheidungsmerkmalen (Bohnsack 2007b, S. 236) hinsichtlich des Umgangs mit Beziehungsgewalt bzw. nach deren Bewältigung. Der sinngenetischen Typenbildung liegen in der vorliegenden Arbeit vier Dimensionen zugrunde, auf denen die drei generierten Typen basieren:

1. eine generelle *biografische Perspektive* auf den Lebenszusammenhang der jeweiligen Erzählerin und damit auch auf ihre Herkunfts-familie,
2. der Blick auf *subjektive Vorstellungen* zu Paarbeziehungen und auf Vorstellungen zu gesellschaftlicher Normalität (Ebene der Orientierungsschemata),
3. die dritte Dimension, die sich aus dem Forschungsinteresse der Arbeit ergibt und die den Orientierungsrahmen im Hinblick auf den *Umgang mit den erlebten Gewalterfahrungen* in den Blick nimmt (Bewältigungsstrategien), sowie
4. die *Neuorientierung*, die sich aus dem Orientierungsrahmen nach Beendigung der Gewaltbeziehung ergibt bzw. ergeben kann.

Alle vier Dimensionen liefern Hinweise auf den Umgang mit Beziehungsgewalt bzw. auf Bewältigungsmuster, die sich in habitualisierten Stilen zeigen und die sich zu Typen verdichten lassen. Dabei werden die Sinnmuster des handlungsleitenden Wissens, also die Orientierungsrahmen bzw. der Habitus, die als homologes Muster an verschiedenen Fällen identifizierbar sind, von den fallspezifischen Besonderheiten gelöst.

¹⁶ Zur Abgrenzung dieses rekonstruktiven Verständnisses von Typenbildung von anderen Ansätzen der Typenbildung sowie zur von Bohnsack vorgeschlagenen Verbindung von Typenbildung des Common Sense einerseits und praxeologischer Typenbildung andererseits vgl. auch Bohnsack 2010b.

Die im Folgenden dargestellten Typen sind also nicht identisch mit den in Kapitel 8.1 dargestellten Einzelfällen. Vielmehr stellt ein Typus stilisierte Ansichten, Orientierungen und Aspekte von Einzelfällen dar. Die Typen bezeichnen die in den Fällen rekonstruierten Handlungsoptionen und stellen damit Handlungspraktiken dar.

Grundlage für die folgende Genese von Typen bildeten sechs Fälle, zwei pro Typus.

8.2.1 Der Typus »Pertinenz« – »die Liebe, die ich immer gesucht habe«¹⁷

In der folgenden Beschreibung des Typus »Pertinenz« wird der Typus insbesondere anhand der Fälle Anna und Amy ausgewiesen, es werden aber auch andere Fälle herangezogen, in denen sich in der fallübergreifenden komparativen Analyse ein gemeinsamer Orientierungsrahmen identifizieren ließ.

Allgemeine Beschreibung des Typus

Nach diesem Sinnmuster werden Paarbeziehungen gestaltet und ausgeformt. Dabei dienen Beziehungen häufig der unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung. Umgekehrt zeigt sich auf Seiten der Frauen ein Handlungsmuster, nach dem sie sich als leicht verfügbar anbieten. Auch der Umgang mit Gewalt innerhalb der Paarbeziehung strukturiert sich nach diesem handlungsleitenden Wissen. Demnach bestehen Grenzziehungen gegenüber wechselseitigen Nutzungsrechten und Verfügbarkeiten, diese werden aber nicht kommunikativ ausgehandelt, sondern jeweils gewalttätig gesetzt.

Frauen dieses Typus nehmen bereits zu einem frühen Zeitpunkt intime Beziehungen zu deutlich älteren Männern auf und zeigen sich sexuell aktiv. Das Beziehungs-konzept dieser Frauen ist eng verknüpft mit einer Familienorientierung, was sich (in den hier vorliegenden Fällen) durch frühe Schwangerschaft(en), die Orientierung an wesentlich älteren Männern und die hohe Akzeptanz gegenüber Verhaltensweisen in der Gestaltung der Beziehung, die eigentlich nicht gutgeheißen werden, zeigt.

Hinsichtlich des Umgangs mit Gewalt innerhalb der Paarbeziehung zeigt sich, dass Frauen dieses Typus ein gewisses Maß an Gewalt akzeptieren, solange die erlebte Gewalt den Zugang zu Zugehörigkeit ermöglicht. In Abgrenzung zum Typus »Abhängigkeit«, bei dem die Gewaltdynamik zu einer Zunahme an Häufigkeit und Schwere der Gewalt führt, beenden Frauen des Typus »Pertinenz« die Beziehung vor Einsetzen eines Kreislaufs der Gewalt.

¹⁷ Das Zitat bezieht sich auf eine Aussage Amys: »und die Zuneigung und die Liebe hab ich halt immer gemeint« (Amy, Z. 52f.). Im Kontext der Sequenzanalyse wurde die Verwendung des Wortes »gemeint« in der Bedeutung von »gesucht« interpretiert.

Bezüglich der Neuorientierung (die zum Zeitpunkt des Interviews ausgemacht werden konnte) zeigte sich, dass es Frauen dieses Typus gelingen kann, sich durch Aktivierung eigener Ressourcen sowie mithilfe professioneller Unterstützung aus der Gewaltbeziehung zu lösen.

Biografische Perspektive In den Fällen Anna und Amy zeigen sich Parallelen hinsichtlich der Bedingungen des Aufwachsens. Sowohl Amy als auch Anna wachsen mit ihrer alleinerziehenden Mutter in einem chaotischen Umfeld auf. Der Vater ist wenig oder gar nicht präsent. Bei beiden wirkt sich die Suchterkrankung der Mutter (Alkohol bzw. Drogen) dominant auf das Aufwachsen der jeweiligen Töchter aus, indem es zu einer frühen Parentifizierung kommt. Zudem erleben beide Mädchen häufig wechselnde Männerbekanntschaften oder Beziehungen der Mutter. Hier teilen Anna und Amy den konjunktiven Erfahrungsraum Familie hinsichtlich seiner milieuspezifischen Besonderheiten. Im Vergleich zu Amy macht Anna jedoch auch positive bildungsspezifische Erfahrungen, die die Voraussetzungen für die in ihrer Biografie zentral werdenden Bildungsaspirationen bilden.

Subjektive Vorstellungen Hinsichtlich ihres Beziehungskonzeptes zeigen beide Frauen eine starke *familiale Orientierung*, die sich in frühen Schwangerschaften zeigt sowie in lang andauernden differenten Versuchen, als Familie zusammenzuleben. Innerhalb ihres Orientierungsschemas haben sowohl Anna als auch Amy explizite Vorstellungen davon, wie eine Beziehung gestaltet werden und welche Normen innerhalb einer Beziehung eingehalten werden sollten. Dabei werden bei Anna die Vorstellung, es in einer Beziehung langsam angehen lassen, und der Wunsch nach gemeinsamen Unternehmungen als Paar sowie mit Freund_innen deutlich. Im Gegensatz dazu zeigt sich bei Amy mehr der Wunsch nach einem klassisch-normativen Familienleben, das sich vor allem in der Gestaltung eines gemeinsamen häuslichen Alltags zeigt. In beiden Fällen zeigt sich eine Diskrepanz zwischen dem Idealbild von Familie, das hier insbesondere durch Zugehörigkeit, vermittelt durch Kinder und Verbundenheit, charakterisiert ist. Die Realität gestaltet sich diesbezüglich aber anders und muss daher in ihren Unterschieden immer wieder neu in Einklang mit dem Idealbild gebracht werden. Dies geschieht entweder durch Trennung, neue Beziehungsversuche oder durch die Bestimmung von Punkten (z.B. indem Erwartungen formuliert oder Bedingungen gestellt werden), die erwarten lassen, dass sich die Beziehung doch in Richtung des Idealbildes gestaltet.

Umgang mit erlebten Gewalterfahrungen Hinsichtlich des Umgangs mit Gewalt zeigen sowohl Anna als auch Amy eine große Toleranz gegenüber groben Verhaltensweisen sowie der Akzeptanz von ungewollten sexuellen Intimitäten innerhalb der Beziehung. Auch bei Alina zeigt sich dieser Orientierungsrahmen, wenn auch abge-

schwächt, in Form von Akzeptanz gegenüber den Entscheidungen ihres Freundes, wann und wo gemeinsame Treffen stattfinden.

Dagegen stellt die Ausübung physischer Gewalt bei Frauen dieses Typus eine deutliche Grenze dar. Die Reaktionen darauf können differieren. Während Anna zwar schockiert ist, zeigt sie gegenüber ihrem Freund keine Reaktion. Im Gegensatz dazu reagiert Amy auf die Androhung körperlicher Gewalt mit einer Gegendrohung bzw. auf die Ausübung von Gewalt mit dem Rauswurf ihres Freundes aus der gemeinsamen Wohnung. Außerdem agiert sie ihre Wut in erster Linie gegenüber Gegenständen aus.

Die Frauen dieses Typus zeigen sich nicht generell als gewaltbereit oder gewaltaktiv. An bestimmten Grenzen reagieren die Frauen aber auch entweder mit eigener Gewaltaktivität oder mit Gewalt gegenüber Gegenständen.

Neuorientierung Die Fokussierung einer Familienorientierung zeigt sich hier als zentrale Strategie, das Idealbild von Familie und damit auch von gelingender Partnerschaft zu verwirklichen. Die Ausrichtung auf Familie setzt sich auch nach der Trennung von einem gewaltausübenden Partner fort – entweder in der Suche nach einem neuen Partner oder aber, wenn es zu einer Abkehr von Versuchen, mit einem Partner zusammenzuleben kommt, im primären Zusammenleben mit Kind(ern). Mit dieser Fokussierung sowie mit Unterstützung professioneller Hilfe (Familienhilfe, sozialpädagogischer Unterstützung innerhalb der Jugendberufshilfe, Kinder- und Jugendpsychotherapie bzw. Therapie) gelingt es den Frauen, sich aus gewaltvollen Beziehungen zu lösen

8.2.2 Der Typus »Autonomie« – »sich allein als wertvoll erfahren ohne die Bestätigung des Partners«¹⁸

Die Beschreibung des Typus »Autonomie« wird vor allem anhand der Fälle Zofia und Daria ausgewiesen. Aber auch hier werden wieder andere Fälle herangezogen, in denen sich in der fallübergreifenden komparativen Analyse ein gemeinsamer Orientierungsrahmen identifizieren lässt.

¹⁸ Das Zitat wurde in Anlehnung an ein Originalzitat von Zofia, der besseren Lesbarkeit wegen, verkürzt. Im Original lautet es: »dass äh:m ma:n (.) alleine äh sich äh wertvoll erfahren kann und nicht immer diese Bestätigung auf Seiten vom Mann oder von seinem Partner braucht« (Zofia, Z. 355-357)